

In diese Röhren schauen Städte gern

Kunst am Straßenrand In 68 Städten auf 163 Plätzen stehen Skulpturen des Rottweiler Künstlers Erich Hauser. Jürgen Knubben, Leiter des Forums Kunst, stellt Hausers Werk „33/71“ vor, das am Rottweiler Landgericht besichtigt werden kann.

■ Von Ingo Günther

ROTTWEIL. „Es gibt kaum einen anderen Künstler, der im öffentlichen Raum so präsent ist“, stellt Jürgen Knubben fest.

Wir stehen auf dem Rasen vor dem Landgericht Rottweil in der Königstraße, uns überragt bei weitem die glänzende Röhrenkonstruktion von Erich Hauser, die seit 1971 an dieser Stelle platziert ist.

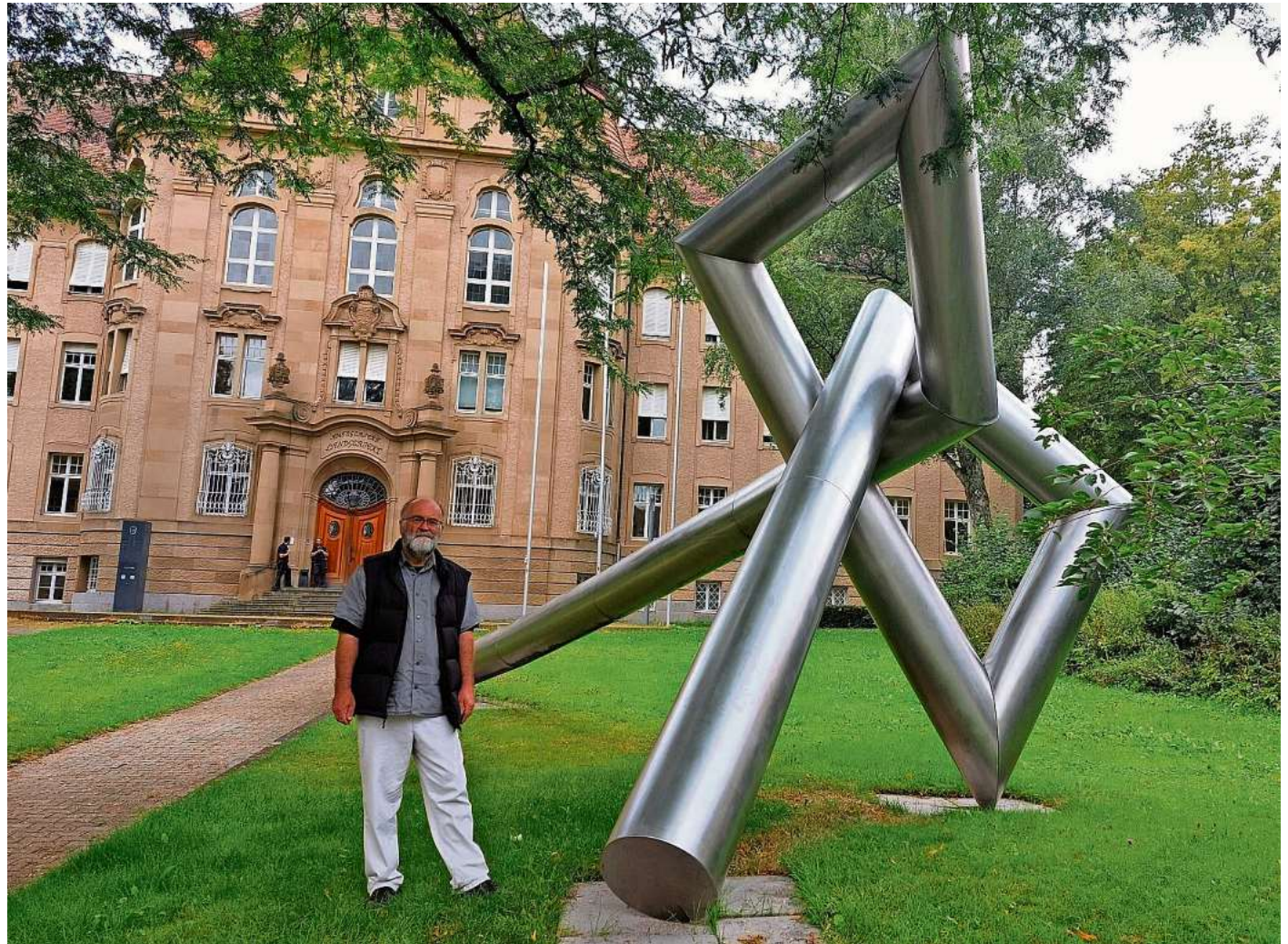
Das glatte, glänzende Material könnte man ganz profan Edelstahl nennen, unter Kennern heißt es aber V4A. „Dieser Stahl rostet nicht“, sagt Jürgen Knubben, „er glänzt dauerhaft und braucht keine große Pflege.“ Das mögen Argumente gewesen sein für viele Städte, sich eine der Konstruktionen von Erich Hauser aufzustellen.

Was sollen uns die Kunstwerke im öffentlichen Rottweiler Raum sagen? Bildhauer Jürgen Knubben gibt Auskunft. Und zu jeder Skulptur kennt der künstlerische Leiter des Forums Kunst auch eine kleine Anekdote.

Besonders in den 70er- und 80er-Jahren seien dessen Skulpturen jedenfalls populär gewesen, sagt Knubben. Der glänzende Edelstahl wirke sehr repräsentativ und hochwertig – und das sei überall gut angekommen.

Ein „Hauser“ schmückt

„Man hat damals wieder zeigen wollen, was man hat und ist“, kennzeichnet Knubben die Zeit und die Motivlagen der Städte, sich mit einem „Hauser“ zu schmücken. Das waren nicht wenige. Die Skulpturen des Rottweiler Künstlers stehen heute auf 163 Plätzen in 68



Jürgen Knubben zeigt Hausers Skulptur „33/71“, die aus dem witterungsbeständigen Edelstahl V4A besteht.

Foto: Günther

Städten.

Hauser hat seinen Werken keine Namen gegeben, eher Aktenzeichen. So bezeichnet er etwa die Skulptur vor dem Landgericht als „33/71“. Das bedeutet, dass es sich um Hausers 33. Werk im Jahr 1971 handelt. Damals war Erich Hauser gerade von Dunningen nach Rottweil umgezogen, im Gepäck den angesehenen Kunstpreis der Biennale im brasilianischen Sao Paulo von 1969. Der, erklärt Knubben, sei sein Durchbruch gewesen.

Die „33/71“ ist eine der wenigen Skulpturen auf der Kunstmeile, die die Stadt Rottweil gekauft hat. Sie entstammt der zweiten Phase im Oeuvre

des Künstlers, der von der Mitte der 60er-Jahre bis in die 80er hinein stets solche glatten Röhrenkonstruktionen kreierte. Später verwendete er die aus Dreiecken zusammengesetzten spitzen Formen, die Jürgen Knubben als „Dekonstruktion“ kennzeichnet.

Zufällig ist hier nichts

Die Skulptur vor dem Landgericht nennt der Leiter des Rottweiler Kunstvereins Forum Kunst dagegen eine „Raumzeichnung“ – als hätte man mit dem Stift eine wilde Linie gezogen, in allen drei Dimensionen durch die Luft. Zufällig ist daran nichts.

Absichtsvoll hat Hauser den

Knoten in der Röhre aus der Mitte zur Seite verschoben, zwei ähnliche Schlaufen geformt und den Anfang – oder das Ende? – der Röhrenlinie beinahe endlos in die Länge gezogen. Aus jeder Perspektive ergibt sich ein anderer Eindruck.

Dass seine Objekte von allen Seiten etwas hergeben, das habe Hauser gut beherrscht, merkt der Kunstexperte an.

Und was will uns der Künstler damit sagen, Herr Knubben? Der Bildhauer lacht. „Es handelt sich um abstrakte Kunst. Die bildet nichts ab außer sich selbst.“ Knubben weist jedoch darauf hin, dass die Röhren Durchsichten auf die dahinter

liegende Landschaft formen. Wer mag, darf daraus ableiten, dass der Blick auf die solcherart eingerahmte Natur gelenkt wird.

Naturschutz?

Ob sich Erich Hauser das seinerzeit auch so gedacht hat, kann offen bleiben. Zwar war der Naturschutz zur Zeit der Entstehung des Kunstwerks noch kein so wichtiges Thema wie heute. Aber Knubben sagt: „Kunst ist, wenn sie gut ist, ihrer Zeit immer voraus.“

Vielleicht handelt es sich aber auch um einen gordischen Knoten? Alle Assoziationen seien gestattet, sagt Jürgen Knubben.